



V o r t r a g

beim Studienabend über Dreigliederung

von

D r . R u d o l f S t e i n e r

Stuttgart, 15. September 1920

Sehr verehrte Anwesende!

Wenn die Dinge so stünden im politischen, im öffentlichen Leben überhaupt, wie heute viele Menschen meinen, so müßte man eigentlich daran verzweifeln, durch persönliches Eingreifen, durch unmittelbares menschliches Tun auf die Besserung der sozialen Verhältnisse hinwirken zu können. Man muß dabei ganz besonders sich daran erinnern, daß es heute eine ganze Anzahl von Menschen gibt, welche glauben, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse so ablaufen wie fast Naturerscheinungen, daß nach einer bestimmten Entfaltung wirtschaftlicher Ereignisse eine andere von Ereignissen eintritt mit einer Ursachennotwendigkeit, daß etwa ein Körper von einer bestimmten Beschaffenheit, wenn man ihn in einer bestimmten Weise mit einem andern in Verbindung bringt, zu brennen beginnt. So denken sehr viele Menschen, wenn sich eine Zeitlang so etwas entwickelt hat im wirtschaftlichen Leben wie ein "günstiger Konjunkturbetrieb"; daß dann einfach aus diesem günstigen Konjunkturbetrieb selber sich etwas heraus entwickeln müsse wie eine Krisis; dann folge eine Zeit-

lang ein schlechter Geschäftsgang und zurückgehende wirtschaftliche Verhältnisse, bis wieder eine Art von Erholung eintrete und gewissermaßen ein Aufstieg im wirtschaftlichen Leben stattfinden wird. Solche Darstellungen wurden in der letzten Zeit ganz besonders hervorgebracht von Theoretikern des wirtschaftlichen Denkens, von Nationalökonomern, die am liebsten alles mit Ausschluß des Eingreifens des menschlichen Willens darstellen wollten aus dem äußeren Ursachenverlaufe selbst. Man hat geradezu behauptet, daß zum Beispiel die bedeutungsvolle volkswirtschaftliche Krise gegen das Jahr 1907 und im Jahre 1907 eben mit einer gewissen Notwendigkeit folgen mußte aus dem Aufschwung, der vorangegangen war. Man kann vielleicht glauben, daß die Betrachtung solcher, über weite Gebiete des Wirtschaftslebens sich erstreckenden Vorgänge wie günstige und ungünstige Konjunkturen den einzelnen weniger berühre. Das ist aber nicht der Fall. Und namentlich derjenige, der selber irgend etwas unternehmen will, zu irgendeiner Zeit muß er immer darauf aufmerksam sein, in welche Konjunkturstellung er hineinkommt.

Es ist ja nur zu begreiflich, daß aus der ganzen naturwissenschaftlichen Denkungsweise der letzten drei bis vier Jahrhunderte ein solcher Glaube an einen notwendigen Ursachenzusammenhang sich herausgebildet hat. Sie wissen, es ist insbesondere die dem Marxismus huldigende theoretische soziale Anschauung, die in solchen Ideen sich ergeht und die auch auf solche Ideen ein praktisches Handeln einrichten möchte. Es ist scheinbar für viele Menschen heute ganz dilettantisch, wenn man sich gegen so etwas wendet, denn man betrachtet ja geradezu das naturwissenschaftliche Denken wie ein Ideal, und man betrachtet es als eine Errungenschaft, daß sich dieses naturwissenschaftliche Denken auch über die Ereignisse des praktischen Lebens ausgedehnt hat.

Da muß Geisteswissenschaft - aus der ja nach den Anschauungen, die von hier aus immer vertreten wurden, allein eine gesunde soziale Denkweise hervorgehen kann -, da muß Geisteswissenschaft gerade korrigierend eingreifen; und sie kann korrigierend

eingreifen aus ihrer ganzen Wesenheit heraus, die durchaus nichts von dem Theoretischen, Abstrakten hat, welches gerade die materialistische naturwissenschaftliche Denkungsart der neueren Zeit angenommen hat, die aber in dem Menschen etwas von dem heranzieht, was ihn dazu bringt, auf die Tatsachen des Lebens hinzuschauen, nicht diese Tatsachen des Lebens sich umnebeln zu lassen mit allerlei Theorien. Ich habe in meinen "Kernpunkten der sozialen Frage" hervorgehoben, wie gerade das Proletariat der Gegenwart am allermeisten eigentlich einer durch und durch theoretischen Weltanschauung huldigt. Das kommt einfach davon her, weil dieses Proletariat der Gegenwart, unverstanden in seinen Bestrebungen, von dem immer mehr und mehr materialistisch sich entwickelnden Bürgertum eben nur den Materialismus als Weltanschauung vertreten erhalten hat und daher an diesem Materialismus wie an ein unbesiegliches Evangelium glaubt und einfach nicht aus ihm herauskommen kann. Geisteswissenschaft darf nicht Theorien huldigen, darf vor allen Dingen nicht zu irgendeiner Phantastik neigen. Denn trägt man als Geisteswissenschaftler die Neigung der Phantastik in sich, dann wird man alles, was man in der geistigen Welt beobachtet, verzerren, zur Karikatur machen; man wird nur zu einer ganz verzerrten Welt kommen können. Geisteswissenschaft braucht es als eine notwendige Grundlage, ihre Bekenner für das Reale, für das, ich möchte sagen, bis zu einem gewissen Grade sogar Nüchterne zu erziehen. Dadurch aber, daß man gerade auf dem Geistgebiete sich heranerzieht erstens zu einer klaren, straffen Logik, zweitens aber zu einer Berücksichtigung der Tatsachen, dadurch ist man dann auch imstande, in das gewöhnliche praktische Leben diese Erziehung hineinzutragen und auch da durchaus die Tatsachen in der richtigen Weise mit ihrem ganzen Gewicht sprechen zu lassen.

Was tut der nationalökonomische Theoretiker und alle die, welche zu einem solchen in die Schule gehen, wenn sie zum Beispiel so etwas studieren wollen wie die wirtschaftliche Krisis des Jahres 1907? Sie studieren zunächst, was wirtschaftlich vorgegangen ist, 1906, kommen da in das Jahr einer günstigen

Konjunktur hinein; sie versuchen dann, innerhalb dieses Vorangegangenen die Ursachen für den nachfolgenden wirtschaftlichen Ruin zu finden. Wenn man so vorgeht, kann man sich mit allen möglichen nebulösen Begriffen durchsetzen und ist dann überhaupt unfähig, im sozialen Leben richtig zu denken. Wenn man sich aber erzogen hat an dem, was die Geisteswissenschaft durchaus notwendig macht, dann fragt man nach den wirtschaftlichen Tatsachen und dann entdeckt man etwa - man könnte auch ein anderes Beispiel wählen - für die Krisis des Jahres 1907, daß es in Amerika eine mächtige Finanzmagnatengruppe gab, die über dreißig Banken innehatte, mehr als dreißig lange Eisenbahnliesen innehatte und noch manches andere, und daß dieses mächtige Konsortium in aller Stille ein gewisses Spekulationspapier in großen Mengen aufkaufte, das auch an europäischen Börsen gehandelt wurde, so daß fast alles von diesem Papier im Besitze dieses Finanzmagnatenkonsortiums war. Dann veranlaßte man durch allerlei wirtschaftliche Spekulationen europäische Banken und europäische Unternehmungen überhaupt dazu, solche Papiere "auf Lieferung" zu kaufen. Man brachte es dazumal dahin, daß eine ganze große Anzahl von Menschen solche Papiere auf Lieferung kauften. Nun nehmen wir aber an, irgendein Unternehmen schloß in einem solchen Papier einen Kauf auf Lieferung ab, um es dann wieder zu verkaufen; und es war nun so, daß dieselben Banken in Amerika mit europäischen Unternehmungen zu gleicher Zeit Käufe auf Lieferung in diesem Papier abschlossen. Eine europäische Unternehmung also kaufte auf der einen Seite diese Papiere und verpflichtete sich auf der andern Seite, sie nach einer bestimmten Zeit zu verkaufen, hatte sie aber nicht, da diese Papiere wieder zuerst alle von der Morgan-Gruppe aufgekauft waren, mußte sie also erst wieder von dort kaufen. Es hatten also die europäischen Unternehmungen in großem Umfange die Verpflichtung übernommen, solche Papiere zu liefern. In der Zwischenzeit nun, die verlief zwischen der Spekulation und dem Lieferungstermin, brachte man es aber von Amerika aus dahin,

den Wert dieses Papiere ungeheuer hinaufzuschrauben; und die Folge davon war eine ganz außerordentliche Überlastung des europäischen Geldmarktes, was dann jene Krise hervorrief. Das heißt, eine reine Finanzspekulation, hervorgerufen von einer gewiß geringen Anzahl von menschlichen Individuen, hat diese Krisis gemacht. Die, welche sie kennen, werden sich erinnern, daß damals der Bankdiskont in England hinaufstieg bis zu sieben Prozent, in Deutschland sogar zeitweilig bis zu acht Prozent; und ein erhöhter Bankdiskont ist immer ein Barometer für Krisen. Es war also aus dem Willen jener Menschen diese Krise eigentlich bewirkt. Und auf solche Tatsachen, also auf ganz spezielle konkrete Tatsachen des Lebens - nicht auf allgemeine Theorien - muß man hinschauen, wenn man das Leben auch verstehen will in seinen sozialen Erscheinungen. Es kann ja geistreich, ungeheuer geistreich und imponierend sein, wenn zum Beispiel Karl Marx so aus einer Wirtschaftsform mit einer gewissen Notwendigkeit hervorgehen läßt, was dann die Menschen denken. Aber das ist alles im Grunde genommen in der Studierstube abgewickelt, und es ist gerade das charakteristische Kennzeichen, daß das reinste Studierstubenprodukt, das "Kapital" von Karl Marx, ein im Proletariat so populäres Buch wie ein Evangelium geworden ist. Will man aber das Leben kennenlernen, dann muß man das Leben selber anschauen. Dann wird man finden, wie gerade Geisteswissenschaft heranerzieht zu einer solchen, allerdings unbequemen Anschauung des Lebens. Es ist nämlich im Grunde genommen viel bequemer, abstrakte Theorien aufzustellen, als sich einzulassen auf das wirkliche Leben.

Und nun werden Sie fragen: Aber die Dinge stimmen ja, welche die Theoretiker machen und welche die Agitatoren in das Volk als etwas so Plausibles hineintragen; denn man braucht sich nur daran zu erinnern, mit wieviel Zahlen, mit welcher sicherer Statistik gewöhnlich diese Dinge belegt werden. Unsere Bücher, welche es heute über den Gang des öffentlichen Lebens gibt, besonders der Wirtschaftsanschauungen, sie wimmeln ja nur so von sta-

tistischen Angaben, und was sollte selbstverständlicher sein, wenn man etwas mit Zahlen belegen kann, daß man dann das Richtige treffen muß. - Aber es gibt auch noch andere Statistiken, welche sich in einer gewissen Richtung sogar so ausnehmen, als ob sie einen gewissen natürlichen Gang oder durch Naturwissenschaft ausdrückbaren Gang des Menschenlebens darstellen wollen. Nehmen Sie zum Beispiel die Versicherungsstatistiken als Grundlage eines ganz praktischen Lebenszweiges, der Versicherung. Man rechnet sich aus, wieviele Menschen von einer bestimmten Anzahl Zwanzigjähriger nach dreißig Jahren noch leben werden, wieviele gestorben sein werden. Das gibt, wenn man nur die Zahlen groß genug nimmt, sehr konstante Zahlen: von so und so viel Zwanzigjährigen leben nach dreißig Jahren nur noch so und so viel. Daraus kann man dann die Versicherungssumme, die Versicherungsquote, die der Betreffende einzuzahlen hat, errechnen; und man kann sagen, es ist durchaus so, daß hier die Statistik sogar etwas abgibt, womit man im praktischen Leben bis zu einem gewissen Grade rechnen kann. Sie wissen vielleicht, daß es auch eine Selbstmordstatistik gibt, daß man nur ein genügend großes Territorium und einen genügend großen Zeitraum zu nehmen braucht, so wird man sagen können: in diesen Jahren ermorden sich auf diesem Territorium so und so viele Menschen. Aber hat derjenige recht, der aus der Notwendigkeit, der scheinbaren Notwendigkeit, daß in fünf Jahren auf einem bestimmten Territorium so und so viele Selbstmorde vorkommen, nun den Denkschluß ziehen will, daß die Menschen nicht frei sind, sondern daß aus demselben Zwang, wonach ein Stein zur Erde fällt, nun auch diese Menschen sich ermorden müssen? Dieses Recht hat er nicht. Dadurch, daß so und so viele Gesetze existieren, wird der freie Wille des Menschen nicht ausgeschaltet. Es ist gar keine Rede davon - und wenn es selbst vorkommen sollte, daß Sie als Fünfzigjähriger überschauen könnten, daß eigentlich schon mit Ausnahme eines einzigen alle gestorben sind von denen, die als Zwanzigjährige in Aussicht genommen waren, bis zum fünfzigsten Jah-

re zu sterben, so werden Sie sich trotzdem nicht sagen: Nun mußst du sterben! Die Statistik ist zu etwas ganz anderem da, als etwas auszusagen über den freien Willen des Menschen, selbst nicht die Selbstmordstatistik. Und ebenso-wenig sind irgend welche wirtschaftliche Gesetze in der Lage, etwas auszusagen über das freie Eingreifen der menschlichen Initiative in die wirtschaftlichen Angelegenheiten. Allerdings liegt da noch etwas anderes vor.

Nehmen Sie an, die Ereignisse kommen so, wie sie gegen das Jahr 1907 gekommen sind: eine günstige Wirtschaftskonjunktur war da, das erzeugte bei einer großen Anzahl von Menschen gewisse Lebensgewohnheiten. Man kann sagen: wenn eine Anzahl von Menschen ein paar Jahre in einer erträglichen Situation war, dann nehmen diese Menschen gewisse Lebensgewohnheiten an. Und wenn solche Lebensgewohnheiten sich entwickelt haben, dann können diejenigen, die gerade die Situation ausnutzen, die sich auf die Ausnutzung dieser Lebensgewohnheiten einlassen, so etwas tun, wie die Morgan-Gruppe getan hat 1907. Die können sich dann sagen: Jetzt haben die Leute Lust, dieses oder jenes zu tun, also spekulieren wir darauf! Es ist gerade so, wie wenn beispielsweise in einem Lande gewisse Einflüsse da sind, die Menschen diesen Einflüssen erliegen und so und so viele zum Selbstmord greifen. Bei alledem greifen die Menschen doch zum Selbstmord aus freiem Willen, sofern man im gewöhnlichen Leben von freiem Willen sprechen kann. - Ich habe mich darüber in meiner "Philosophie der Freiheit" ausgesprochen. -

Nun ist es aber durchaus so, daß nicht aus der vorhergehenden Konstellation des Wirtschaftslebens dasjenige folgt, was nachher geschieht, sondern lediglich aus dem, was die Menschen tun; und wenn nun die Menschen etwas tun, was man gewissermaßen errechnen kann, was bezeugt das denn? Dann braucht man nur hinzuschauen auf einen Vorgang, der Ihnen allen bekannt sein wird. Nehmen Sie an, da steht der Hund Tyras, und Sie halten ihm ein Stück Fleisch vor; Sie werden ziemlich genau errechnen können,

was er tut: er schnappt darnach! Und es wird in den seltensten Fällen vorkommen, daß der Hund Tyras nicht nach dem Stück Fleisch schnappt. Wenn aber der Mensch in einer ganz bestimmten Situation etwas Errechenbares tut, so bezeugt das nur, daß sein Seelenniveau heruntergesunken ist; und je mehr man im sozialen Leben errechnen oder kausal bestimmen kann, desto mehr weist man damit darauf hin, daß die Menschen mehr ins Tierische heruntergesunken sind. Und so beweisen Selbstmord- und andere Statistiken und Errechnungen aus günstigen oder ungünstigen Konjunkturen nichts weiter als etwas für die Seelenverfassung der Menschen; allerdings muß man dann die Allgemeinatmosphäre prüfen, in der die eine oder die andere Seelenverfassung möglich ist. So etwas wie die Morgangruppe 1907 getan hat und wodurch unzählige Existenzen in Europa ins Elend gestürzt worden sind, so etwas konnte sich nur abspielen in dieser Zeit; so etwas wäre zum Beispiel einhundertfünfzig Jahre früher nicht möglich gewesen. So ist schließlich im Sinne vieler Menschen heute ganz klar. Wodurch ist es denn gekommen, daß so etwas möglich wurde? Es ist gekommen durch die Emanzipation des Geldmarktes von dem Warenmarkt. Diese Emanzipation rührt etwa her aus den Jahren 1810 bis 1815. Erst zu dieser Zeit wurde aus dem früheren, bloß wirtschaftlichen Beherrschen des öffentlichen Lebens das Beherrschen des öffentlichen Lebens durch den Geldmarkt. Erst zu dieser Zeit wurde eigentlich das Bankwesen Herrscher im wirtschaftlichen Leben. Und wirtschaftliche Situationen hervorzurufen durch den Verkehr auf dem bloßen Geldmarkt in einem Umfange, wie es grandios 1907 möglich geworden war, das ist erst dadurch entstanden, daß das Geld, ich möchte sagen, zu einem wirklichen Abstraktum geworden ist, das sich über unser ganzes Wirtschafts- und auch übriges Leben einfach ausbreitet. Wir denken dabei zurück an Zeiten, in welchen der Mensch zusammengewachsen war mit dem, was er hervorbringt. Da war das Geld im Grunde genommen nur eine Art Äquivalent für das hervorgebrachte Warenerzeugnis; da sie kommt dadurch gerade zu einem wirklichen Verständnis des Lebens; und dadurch wird sie berufen sein, einen sozialen Bau-

hing man an dem Warenerzeugnis, da war es eigentlich durchaus nicht gleichgültig, was man erzeugte, sondern man wuchs mit seinem Warenerzeugnis zusammen. Das ist heute schon etwas Legendenhaftes; und es kann einem so etwas passieren, was ich als Beispiel anführen möchte. Als ich einmal nach Budapest kam und mit die Haare schneiden lassen wollte, fand ich einen Friseur, der wirklich mit Enthusiasmus noch die Haare schnitt und sagte: "Ich strebe nicht nach Verdienst, ich strebe nur nach einem schönen Schnitt!" - und er brachte dies so vor, daß es wirklich den Eindruck innerer Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit machte. Dieses Zusammengewachsensein mit seinem Erzeugnis geht ganz verloren; und man hat heute nur noch das Bestreben, so und so viel einzunehmen, um seine Bedürfnisse zu versorgen. Da handelt es sich dann um Erträgnis an Kapital und an Lohn. Und gerade so wie sich allgemeine abstrakte Prinzipien ausbreiten über alles mögliche, so breitet sich auch das abstrakt gewordene Geld über alles mögliche aus. Es ist schließlich im Sinne vieler Menschen heute ganz gleichgültig: wenn man so und so viel Mark am Tage einnehmen will, so ist es ganz gleichgültig, ob man dafür Schuhe oder Lehrbücher fabriziert. Das Geld ist das wirkliche, reale Abstraktum, das gerade so, wie allgemeine Prinzipien abstrakt sind, auf alles mögliche angewendet werden kann. Dieses von der eigentlichen Realität des Lebens emanzipierte Geld hat jene Atmosphäre möglich gemacht, in der dann solche Vorgänge sich abspielen konnten wie der vom Jahre 1907; und trotzdem gehen diese Vorgänge ganz und gar aus dem Willen der Menschen hervor.

Ich wollte mit diesen Worten lediglich darauf hinweisen, wie Geisteswissenschaft darauf ausgehen soll, die Wirklichkeit in ihrer wahren Gestalt zu erfassen. Gerade der Materialismus - sowohl der naturwissenschaftliche wie der historische - ist von der Wirklichkeit ganz abgekommen; der theoretisiert nur mehr. Geisteswissenschaft muß auf Wirklichkeit gehen. Daher läßt sie sich auch nicht benebeln von theoretischen Anschauungen; aber sie kommt dadurch gerade zu einem wirklichen Verständnis des Lebens; und dadurch wird sie berufen sein, einen sozialen Neu-

aufbau in der Zukunft irgendwie fördern zu können. Es hat sich ja allmählich die Usance herausgebildet, im Volkswirtschaftlichen überhaupt nur noch mit solchen Dingen zu rechnen wie Angebot und Nachfrage oder dergleichen, mit den Markt-, Verkehrs-, Wechselverhältnissen und so weiter. Da meint man eigentlich immer nur etwas Abstraktes, das, was sich als Erträgnis darstellt. Und sieht man einmal nach, wie die Menschen heute über wirtschaftliche Fragen im größeren Umfange nachdenken, so geschieht dieses Nachdenken eigentlich gar nicht anders als so, daß nur mit dem Erträgnisfaktor gerechnet wird. Dadurch wird gewissermaßen das ganze wirtschaftliche Leben einseitig betrachtet, denn es wird in den Erzeugnissen des Wirtschaftslebens alles das ausgeschaltet, was mit dem Konsum zusammenhängt. Der Konsum soll sich einfach, ich möchte sagen, automatisch ergeben aus dem, was man als das Erträgnis für irgend etwas einnimmt. Man sieht darauf, wenn man irgendein Geschäft entriert, wieviel es einträgt, aber nicht darauf, welche Art von Konsum mit diesem Geschäft in Verbindung steht. Man rechnet gar nicht mit einer besonderen Qualifikation des Artikels, insofern er ein Konsumartikel ist; man denkt volkswirtschaftlich nur nach der Erträgnisseite hin, nicht nach der Konsumseite. Man meint, man könne alles herauskriegen, wenn man nach der Erträgnisseite hin denkt; wie Konjunkturen günstiger oder ungünstiger Art sich entwickeln, wie auf- und absteigendes Wirtschaftsleben sich entwickelt und so weiter. Aber wenn man es vollständig unterläßt, das wirtschaftliche Denken nach der Konsumseite hin zu wenden, dann veranarchisiert sich nach und nach der Konsum, dann entwächst einem nach und nach der Konsum.

Nun hat aber dieser Konsum eine bestimmte Eigentümlichkeit, er steht in einem gewissen ursächlichen Zusammenhang mit der menschlichen Moral, mit der menschlichen Seelenverfassung; er steht in entgegengesetzter Weise mit der menschlichen Seelenverfassung im Zusammenhang wie die Produktion. In die Produktion spielt ja auch die Moral, das Seelische hinein; aber da ist das

Seelische die Ursache. Wenn ich einen Artikel produziere, durch den ich die Menschen betrüge, so geht das aus einer schiefen Moral hervor. Wie aber die Menschen leben, das heißt, welche Möglichkeiten des Konsums sie haben, ob sie dies oder jenes konsumieren, das wirkt ursächlich auf die Seelenverfassung, auf die Moral ein; und diesen letzteren Faktor rechnet man in der ganzen neueren Volkswirtschaft nicht mit. Daher entlief einem diese Volkswirtschaft. Es ist schier unmöglich, wenn man gesund denkt, aus den Produktionsverhältnissen heraus zu begreifen - einiges liegt auch in den Produktionsverhältnissen als Ursache -, warum die Streiks vom Jahre 1907 bis zum Jahr 1919 um 87% zugenommen haben. Aber man bekommt sogleich ein Bild, worum es sich handelt, wenn man auf die Konsumverhältnisse sieht. Nun sind in dem heutigen Wirtschaftsleben all die Dinge in einem gewissen Zusammenhang, über den die Nationalökonomien und die Wirtschaftler zwar nachgedacht haben, über dessen wirkliche Ursachen aber die Leute nicht nachgedacht haben, weil ihr Rechnen nur auf das Rentieren ging. Wenn man aber naturwissenschaftlich denkt, dann kommt man nach und nach nämlich aus dem wirtschaftlichen Denken im Bezug auf das heraus, was mit den Konsumenten zusammenhängt. Daher weiß der heutige Wirtschaftler so sehr wenig zu sagen über den Zusammenhang irgendeiner Produktion mit den Streiks. Er weiß aus dem, was er gewohnt ist zu denken, was die eine oder andere Produktion an Erträgen abwirft. Er weiß zum Beispiel, wenn er Pariser Cri-Cri-Fabrikant war - nehmen wir einen radikalen Fall -, daß dies ein sehr günstiger Artikel für ein paar Jahre sein kann. Es waren diese Cri-Cris ganz besondere kleine Instrumente; es war eine Stahlplatte eingespannt in einem Metallkörperchen, das nahm man mit in der Tasche, ging auf die Straße und berührte diese Metallplatte, und diese machte dann einen scheußlichen Ton, so daß die Leute auf der Straße furchtbar geärgert wurden durch diesen Ton. Es war so in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; da waren die Straßen geradezu durch diese Cri-Cris unleidlich

geworden. Aber das Erträgnis des Cri-Cri-Erfinders war ein sehr großes; er ist vielfacher Millionär geworden, aber er hat gar nicht damit gerechnet, was das auf der Konsumseite ausmacht. Denn selbstverständlich, für das menschliche Leben hätte es auch genügt, wenn keine Cri-Cris fabriziert worden wären. Aber nun rechnen Sie sich aus, wieviele Menschen in diesen Cri-Cri-Fabriken beschäftigt wurden; mit diesen Erträgnissen haben sie ihren Konsum bestritten. Dieser Konsum so und so vieler Cri-Cri-Arbeiter ist also entstanden aus unnötiger Menschenarbeit. Das alles wirkt im sozialen Leben; unnötige Menschenarbeit hat eine ungeheure Bedeutung im sozialen Leben.

Ich könnte auch ein anderes Beispiel wählen. Schon Lichtenberg sagt einmal: Es werden 99% mehr Literaturwerke verfertigt in einem Jahre, als die ganze Menschheit zu ihrem Glück braucht. Man kann das mit Bezug auf die Gegenwart wohl auch behaupten; wenn 99% weniger Bücher erzeugt würden, so würde es wahrscheinlich ein großes Glück für die Menschheit sein. Denken Sie doch nur an die Stöße von Lyrik - sie kommen ja selbstverständlich immer von "verkannten Genies" -, wo eine dreihundert bis fünfhundert Exemplare starke Auflage erzeugt wird und meistens keine fünfzig abgesetzt werden, wieviel unnötige Arbeit da geleistet wird! Die könnte erspart werden, und das würde auf die Konsumverhältnisse der Menschen eine außerordentliche Wirkung haben.

Das heißt, wenn man bloß mit dem Erträgnis rechnet, so braucht man ja gar keine Beziehung zu den wirklichen Bedürfnissen des Lebens zu haben, kann ganz abseits von ihnen das Leben regulieren wollen. Das steckt in unserer jetzigen großen Krise drinnen! Das steckt jetzt in unserem Niedergang drinnen, und das können diejenigen nicht berechnen, die im alten volkswirtschaftlichen Stile rechnen, weil sie keine Zusammenhänge haben zwischen unnötiger Menschenarbeit und Menschenelend! Da ist es, wo Geisteswissenschaft eintreten kann und die großen Zusammenhänge geben kann, weil Geisteswissenschaft nie auf etwas Einseitiges ausgeht, sondern auf das Allseitige. - Ich meine nicht

eine Geisteswissenschaft, die in abstrakte mystische Höhen strebt und so weiter, sondern eine Geisteswissenschaft, die den Menschen dazu erziehen will, daß er für das Leben brauchbar und praktisch wird. - Geisteswissenschaft ist, wenn sie richtig angewendet wird, eine Erzieherin für das Leben, für einen wirklich lebensvollen Aufbau des Lebens. Daher wird sie eine Volkswirtschaft begründen können, die den Zusammenhang kennt zwischen Arbeitsunlust, Arbeitsunfähigkeit und der Erzeugung irgend welcher Produkte.

Daß aus einer solchen Denkweise nun auch einmal praktische Unternehmungen hervorgehen sollen, das war eigentlich der Grundgedanke von so etwas wie dem "Kommenden Tag". Selbstverständlich kann man nicht gleich mit Bezug auf alle konkreten Einzelmaßnahmen eine solche Unternehmung auf eine gesunde Basis stellen; wenn aber eine solche Einzelunternehmung von lauter solchen Leuten geleitet wird, die durchdrungen sind von einer Erziehung, die aus der Geisteswissenschaft kommt, dann werden die praktischen Maßregeln, die getroffen werden, auch von selbst darauf hinauslaufen, die Menschen nicht mit unnötiger Arbeit zu belasten, sondern nur mit nötiger Arbeit; sie wird zu rechnen haben mit dem Konsum in der Volkswirtschaft; und dann wird eben dasjenige entstehen, was zu einem Aufstieg wieder führen kann. Dem, der bloß Erträgnisse haben will, ist es gleichgültig, für was er produziert oder für was er entlohnt wird, denn er bekommt dafür das Geld; das Geld ist abstrakt im wirtschaftlichen Leben, und er kann alles haben dafür. Es handelt sich eben darum, unsere Volkswirtschaft so zu gestalten, daß sie in ehrlicher Weise von menschlichen Willen abhängig wird, nicht in unehrlicher Weise von ihm abhängig ist. Wie wird sie in ehrlicher Weise von menschlichen Willen abhängig? Durch die Assoziationen! Wenn Sie Assoziationen haben, dann wirkt das, was im Wirtschaftsleben geschieht, aus dem Willen der an diesen Assoziationen beteiligten Menschen, dann wird verhandelt werden im Wirtschaftsleben zwischen den einzelnen Assoziationen; dann verhandeln lebendige

Menschen untereinander; und was produziert wird, das geht aus einem solchen Verhandeln lebendiger Menschen untereinander hervor in den Assoziationen. Wenn eine Fabrik begründet werden soll, so wird man nicht darüber nachdenken bloß unter dem Gesichtspunkte, daß sie so und so viel Ertragnis abwerfen soll aus der Konjunktur, sondern man wird ausgehen von der Übersicht über das, was nötig ist. Man braucht nicht Staatsmaximen dazu; denn das würde alles kasernieren, aber man braucht dazu die Kenntnisse derer, welche in den einzelnen Betrieben und in einzelnen Branchen tätig sind, und man wird damit herausbekommen, ob ein Betrieb nötig ist. Und ist er nötig, so kann produziert werden und so darf an ihm auch verdient werden. Das wird auf dem Wege der Assoziationen geschehen; und durch diesen Weg wird alles ausgeschaltet werden, was als Schädliches Einfluß gewinnen könnte. Denn dann wird man nicht aus Finanzmaßnahmen so handeln können, wie es bei der Morgan-Gruppe gemacht wurde, denn es wird aus wirtschaftlichen Bedürfnissen heraus gearbeitet. Das ergibt sich, wenn es sich um Menschen - und nicht um Gelddifferenzen handelt!

Es ist merkwürdig, wie es manchen Menschen in der Gegenwart schwer wird, auf die Realitäten des Lebens sich einzulassen. Auf diese Realitäten des Lebens sich einzulassen, ist die allerwichtigste Forderung der Gegenwart! Man kann auch fragen: Woher kommt es, daß die Menschen in der Gegenwart sich vom realen Leben so sehr entfernt haben? Das ist gerade durch den Materialismus gekommen, denn der Materialismus hat die Eigentümlichkeit, daß er zugleich zur Abstraktheit erzieht. Geisteswissenschaft dagegen hat gerade die Eigentümlichkeit, daß sie zum Konkreten, zur Wirklichkeit, zur Praxis erzieht.

Das ist es, was ich heute in diese Diskussion habe hineinwerfen wollen. Vieles aber wird notwendig sein, wenn aus den Denkgewohnheiten, aus den Empfindungsgewohnheiten und aus dem Empfindungsleben heraus dasjenige kommen soll, was notwendig ist, um über alle die Schäden hinwegzukommen, welche sich eben

in das neuere Wirtschaftsleben und in das ganze neuere öffentliche Leben eingeschlichen haben. Dieses sachliche Denken wird nur das Ergebnis sein können einer wirklichen Vertiefung in die geistige Welt, und aus dem Geistigen heraus wird der Aufstieg kommen, nicht aus irgendwelchen bloßen Fortsetzungen dessen, das man gewohnt geworden ist, als das Richtige in den letzten Jahrzehnten, fast schon in der ganzen zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, anzusehen. Und wer heute nicht den Willen hat, sich ganz radikal nach dieser Richtung hin auf einen Fortschritt des Umlernens, des Umdenkens, ich möchte fast sagen, des Umlebens einzulassen, der wird nichts beitragen können zu einem wirklichen Aufstieg, der wird immer nur weiter dazu beitragen können, daß wir in den Niedergang hineinrasseln werden; und dann wird sich allerdings erfüllen, was Leute wie Oswald Spengler in seinem "Untergang des Abendlandes" ausgeführt haben. Dann wird sich tatsächlich das ergeben, was die abendländische Zivilisation in die Barbarei hinüberführt. Und wird man nicht haben wollen, daß die Barbarei kommt, dann wird man dasjenige wollen müssen, was diese Barbarei abwenden kann; und abwenden kann sie nur eine geistige Erziehung des Abendlandes; denn die geistige Erziehung wird den Menschen erst die Augen öffnen über die wahre Wirklichkeit. Ein solches Augenöffnen brauchen wir. Erringen wir es uns - dann kommen wir schon vorwärts!

Der Preis einer Ware eigentlich etwas ist, was nicht über eine bestimmte Höhe hinauf und nicht unter eine bestimmte Höhe hinuntergehen darf. Das sah dieser Praktiker ein. Und sobald man einsieht, daß das Preisproblem so wichtig ist, daß eigentlich Lohn- oder Kapitalprobleme dahinter verschwinden, dann steht man auf dem Boden des reinen Denkens. Gewiß wären die Cri-Cri-Arbeiter in den ersten aufgetreten, aber

D i s k u s s i o n

Frage: Wie würde Herr Dr. Steiner die Frage beantworten, die gewöhnlich bezüglich eines derartigen Beispiels der Cri-Cri-Arbeiter gestellt wird: Die Cri-Cri-Arbeiter haben den unnötigen Konsum veranlaßt, sie wären aber auch als Konsumenten aufgetreten, wenn sie andere Produktion geleistet hätten. Wie expliziert Herr Dr. Steiner den Unterschied?